

Les mémoires de nos lauréats

Tajana Niessen : „Ich habe Blut, mein Vater; so jugendliches, so warmes Blut, als eine“. Eine Untersuchung zur Repräsentation und Entwicklung der Vater-Tochter-Beziehung in den bürgerlichen Trauerspielen „Emilia Galotti“, „Kabale und Liebe“, „Maria Magdalena“ und „Liebelei“

Die bürgerlichen Trauerspiele „Emilia Galotti“, „Kabale und Liebe“, „Maria Magdalena“ und „Liebelei“ weisen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Darstellung der Familie auf. Das durch den Einfluß der Empfindsamkeit neu entstandene Wertesystem wurde im 18. Jahrhundert in die Familien hineingetragen. Die Kleinfamilie gewann an Aufmerksamkeit als ein Ort, wo die Bürger ihre neuen Werte durchsetzen konnten. In den bürgerlichen Trauerspielen ist das Bild von der intakten Kleinfamilie jedoch gestört. Ein auffallendes Merkmal der vier analysierten Trauerspiele ist die unbedeutende Rolle der Mütter. Dadurch dass die Mütter von den Äußerlichkeiten des Hofes geblendet sind und vom gesellschaftlichen Aufstieg ihrer Töchter träumen, gehören sie eher der äußeren Welt an, jener Gegenwelt, die die Werte der Väter bedroht. Das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts neu entstandene Bürgertum missachtete nämlich die Sittenlosigkeit des Adels und erhob somit seine eigenen moralischen Werte. Die Entfremdung der Eheleute und die liebevolle Zuwendung des Vaters zur Tochter ist ein gemeinsames Motiv der traditionellen Trauerspiele. Die Autoren entfernen sich also in dem Punkt von den sozialgeschichtlichen Konzepten. Ein Grund für die Vernachlässigung der Figur der Mutter ist sicherlich, dass die Autoren sich somit noch intensiver der Beziehung zwischen Vater und Tochter zuwenden konnten. Der dramatische Konflikt spielt sich nur noch zwischen den Vätern und ihren Töchtern ab.

Der Konflikt zwischen Vater und Tochter entsteht in den traditionellen bürgerlichen Trauerspielen erst dann, wenn die Tochter die Normen des Vaters durch ihre Liebe zu einem gesellschaftlich höher gestellten Liebhaber gefährdet. Die familiäre Ordnung kann nun nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Auseinandersetzung zwischen der bürgerlichen Familie und der äußeren Welt spielt eine wichtige Rolle. In den Trauerspielen entwickelt sich ein Kampf zwischen dem Privatbereich der Familie und dem öffentlich politischen Bereich der Machthaber um den Besitz der einzigen Tochter. Der Liebhaber sowie der Vater haben einen fast schon absolutistischen Anspruch auf die Tochter. Dieser Konflikt ist nur lösbar, wenn die Tochter auf ihren Liebhaber verzichtet und somit wieder in die bürgerliche Wertewelt ihres Vaters eintritt.

Die Schande der Tochter, die darin besteht, dass die Tochter einen höher gestellten Liebhaber hat und somit die moralischen Werte ihres Vaters verletzt, ist ein wichtiger Aspekt in der Vater-Tochter-Beziehung. Die Töchter haben die moralischen Werte ihrer Väter so sehr internalisiert, dass sie bereit sind zu sterben, wenn sie somit ihre Väter vor Schande bewahren können. Die zahlreichen Körpermetaphern erwecken den Eindruck, dass die Schande den Vätern körperlichen Schaden zufügt. Die tragische Ironie dabei ist es, dass es letztendlich die Töchter sind, die den körperlichen Schaden erleiden.

Obwohl „Liebelei“ typische Motive und Konstellationen der Gattung des bürgerlichen Trauerspiels aufweist, bestehen doch Unterschiede zu den traditionellen bürgerlichen Trauerspielen. In „Liebelei“ zeigt sich eine Entwicklung in der Vater-Tochter-Beziehung. Der Vater stellt seine eigenen Tugendnormen in Frage und erwartet von seiner Tochter keine Unterwerfung. In der Gegenüberstellung der vier Trauerspiele wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Beziehung zwischen Vater und Tochter herausgearbeitet, wobei klar wurde, dass sich diese Beziehung von Lessing bis Schnitzler verändert hat.